
Peter Bichsel

Die Totaldemokraten

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2087

Das Ziel des Stammtischs, an dem sich Tag für Tag die scheinbar unterschiedlichsten Leute zusammenfinden, ist – der Konsens. Und der Konsens der »Totaldemokraten« ist es, zu »glauben, daß man zu allem ja oder nein sagen könne, auch zu Unhumanem, auch zu Unliberalem, auch zu Unsozialem«.

Die Totaldemokraten, denen die alten Ideen heilig und alle neuen Ideen erst einmal verdächtig sind, gibt es überall – nicht nur in der Schweiz.

Aber da Peter Bichsel ein Schweizer ist, macht er sich Gedanken – zu seinem Land und auch zu jener Literatur, die »Schweizer Literatur« genannt wird. In seinen Kolumnen, Reden und Aufsätzen wird ihm immer wieder überdeutlich klar: daß auch er ein Schweizer ist. Einer, der sich einmischt, einer, der nicht unbequem sein will, aber unbequem ist, einer, der, indem er Fragen stellt, auch sich in Frage stellt: kein Totaldemokrat also.

Peter Bichsel
Die Totaldemokraten

Aufsätze über die Schweiz

Suhrkamp

5. Auflage 2018

Erste Auflage 1998

edition suhrkamp 2087

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jung Satzcentrum, Lahnau

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-12087-3

Inhalt

- Das war die Schweiz (1980) 11
- Wie deutsch sind die Deutschen? (1982) 20
- In einem gelobten Land (1987) 37
- Schweiz ohne Armee (1989) 44
- Bemerkungen zu einer Literatur,
die Schweizer Literatur genannt wird (1992) 54
- Der heißgeliebte Ärger (1992) 75
- Tells klobige Hände
Die Schweiz, ein Staat ohne Geschichte? (1994) 81
- Die Totaldemokraten
Bemerkungen zum Stammtisch (1995) 90
- Aber ich glaube dem Herrn Kamber
Eine Rede (1996) 97
- Drei Randständige erklären Candid
die Demokratie (1997) 116

Die Totaldemokraten

Das war die Schweiz

Wir wohnten zwar zu Hause, aber immer wenn wir irgendwo hingingen, gingen wir in die Schweiz. Alle Briefe, die wir bekamen, kamen aus der Schweiz, alle Briefe, die wir schickten, gingen in die Schweiz. Wir gingen in die Schweizer Schule, aßen Schweizer Schokolade, tranken Schweizer Milch, und der Vater war Mitglied des Schweizer Alpenclubs. Alle Leute, die wir besuchten, waren Schweizer. Alle Leute, die uns besuchten, waren Schweizer. Unser Lehrer war Schweizer, unser Nachbar war Schweizer, unser Briefträger, unser Polizist waren Schweizer, und der Lehrer sagte mit Recht: wir Schweizer.

Wir Schweizer picknickten Sonntag für Sonntag auf dem Matterhorn. So lernten wir Schweizer die Schweizer kennen, und die Schweizer uns Schweizer. Sie sprachen mit uns, wir sprachen mit ihnen. Orangina kam aus der Schweiz, und die Ovomaltine war ein Schweizer Produkt, und die Häute der Würste warfen wir nicht auf das Matterhorn, und die Büchsen ließen wir nicht liegen, weil wir keine Deutschen waren.

Schweizer waren keine Deutsche. Schweizer waren keine Österreicher. Alle wollten Schweizer sein. Niemand wollte Österreicher sein. Die Schweizer wollten das sein, was sie waren, sie waren Schweizer. Die Schweizer waren Schweizer. Den Österreichern merkte man an, daß sie Österreicher waren. Den Deut-

schen merkte man an, daß sie Deutsche waren. Den Schweizern merkte man an, daß sie keine Österreicher waren. Der Schweizer Kaffee war besser als der österreichische Kaffee. Schweizer konnten gut kochen. Deutschen Wein konnte man nicht trinken, und wenn ein Schweizer nach Italien ging, ging nicht irgendwer nach Italien.

Die Schweizer waren friedliche Schweizer. Die Schweizer waren fleißige Schweizer. Die Schweizer waren sparsame Schweizer. Die Schweizer waren anständige Schweizer. Die Schweizer waren behäbige Schweizer. Die Schweizer waren gutmütige Schweizer. Die Schweizer waren freundliche Schweizer. Ich war ein Schweizer. Alle Schweizer waren Schweizer. Was waren die Deutschen? Was waren die Österreicher?

Und eine Kuh war eine Kuh, wenn es eine Schweizer Kuh war. Und ein Berg war ein Berg, wenn es ein Schweizer Berg war. Und ein Käse war ein Käse, wenn es ein Schweizer Käse war. Die Deutschen hatten keine Schweizer Kuh, keine Schweizer Armee, keine Schweizer Bank. Auch die Deutschen aßen Schweizer Käse, trugen Schweizer Uhren, liebten Schweizer Banken. Ein Schweizer mit einer österreichischen Kuh war kein Schweizer. Ein Schweizer mit einer deutschen Uhr war kein Schweizer. Das Matterhorn erreichte man mit Schweizer Schuhwerk. Der Schweizer Soldat trug den besten Schuh der Welt. Gerechtigkeit war Gerechtigkeit, wenn es Schweizer Gerechtigkeit war. Die Deutschen hatten keine Schweizer Gerechtigkeit. Die Schweizer wollten keine österreichische Gerechtigkeit. Eine Uhr war eine Uhr, wenn sie eine Schweizer Uhr

war. Eine Bank war eine Bank, wenn sie eine Schweizer Bank war. Eine Armee war eine Armee, wenn sie eine Schweizer Armee war, und wenn wir von der Schweiz träumten, träumten wir davon, daß unsere Militärmesser Rostflecken hätten und daß wir dafür ins Gefängnis müßten.

Die in jüngster Zeit von Wehrmännern verschiedener Truppenteile eingereichten »Petitionen« gegen den Wachdienst mit Kampfmunition sind nach Auskunft des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD) klare Verstöße gegen das Dienstreglement und können deshalb nicht entgegengenommen werden. In den vorliegenden Fällen gebe es zudem Anzeichen für eine »gesteuerte Aktion«, hält das EMD in einer jüngst veröffentlichten Stellungnahme fest. Der vom Bundesrat verfügte Wachdienst mit Kampfmunition bedeute eine »Verwesentlichung« und Aufwertung dieser »wichtigen militärischen Aufgabe«, wobei Unfällen mit geeigneten Maßnahmen vorgebeugt werde. Nach Ziffer 276 des Anfang 1980 in Kraft getretenen neuen Dienstreglements (DR 80) wird der Wachdienst grundsätzlich mit Kampfmunition geleistet. Ausnahmen können vom EMD, vom Generalstabschef, vom Ausbildungschef, von den Kommandanten der Armeekorps und vom Kommandanten der Flieger- und Flabtruppen befohlen werden. Vorab mit dem Hinweis auf die Gefährdung der Zivilbevölkerung durch ungeübte und übermüdete Wachmannschaften haben in letzter Zeit Wehrmänner in Petitionen an das EMD die Abschaffung des Wachdienstes mit Kampfmunition gefordert. »Es wäre unverantwortlich, Wehrmänner möglichen

terroristischen Überfällen schutzlos auszuliefern«, betonte dazu das EMD.

Franz hatte sich aufgehängt. Wer sich aufgehängt hatte, hatte sein Schweizersein verwirkt. Franz wollte nicht mehr in die Schweizer Armee. Wer nicht in die Schweizer Armee wollte, war nicht mehr ein Schweizer. Daß einer nicht in die österreichische Armee wollte, dafür hatten die Schweizer Verständnis. Die österreichische Armee war eine sehr schlechte Armee. Die Schweizer Armee war eine sehr gute Armee. Die Schweizer Armee brauchte man nicht. Deshalb brauchte keiner, der dagegen war, daß man sie braucht, nicht hinzugehen. Die freie Schweiz war das einzige Land, das ein freies Militärgericht hatte. Franz wollte nicht vor das freie Militärgericht. Franz wollte kein Schweizer mehr sein. Aber so etwas tat man nicht. Das gab es in der Schweiz nicht. Man konnte froh sein, daß man Schweizer sein durfte. Franz war nicht mehr froh.

Die Verfassung war weniger wichtig als ein Gesetz, ein Gesetz war weniger wichtig als ein Reglement, gegen ein Reglement konnte man nichts machen. Gegen das Dienstreglement konnte man nichts machen, weil das ein klarer Verstoß gegen das Dienstreglement gewesen wäre. Aber wir Schweizer mußten immer abstimmen. Nicht alle Schweizer stimmten ab. Alle Schweizer fanden das eine Schweinerei.

Nur die Schweiz hatte sieben Bundesräte. Nur die Schweiz hatte viele Schweizer Seen. Nur die Schweiz hatte Schweizer Qualität. Nur die Schweiz hatte Schweizer Brauchtum. Nur die Schweiz hatte Schwei-

zer Kantone. Nur in der Schweiz entsprangen die Ströme Europas. Nur aus der Schweiz kam die saubere Schweizer Elektrizität. Nur aus der Schweiz kam das Schweizer Wasser. Nur aus der Schweiz kam die Schweizer Freiheit. Nur das Schweizer Herz war das Herz Europas. Eine Europäische Gemeinschaft war noch lange keine Schweiz. Und die UNO wurde nie eine Schweiz.

Schweizer konnten Einstein werden. Schweizer konnten Gottfried Keller werden. Schweizer konnten Jeremias Gotthelf werden. Schweizer konnten Pestalozzi werden. Schweizer wurden Schiller. Goethe besuchte die Schweiz. Edison war sicher ein Schweizer. Jehudi Menuhin war ein Schweizer. Warum sollte Albert Schweitzer kein Schweizer gewesen sein? Hermann Hesse war ein Schweizer. Thomas Mann war ein Schweizer. Gunter Sachs war ein Schweizer. Die Schweizer Bundesräte liebten den amerikanischen Präsidenten mehr als uns, und alle Brücken in Amerika wurden von Schweizern gebaut.

Onkel Albert sagte: »Das gab es halt nur in der Schweiz, daß alle Schweizer am Sonntag auf dem Matterhorn saßen und picknickten.« Onkel Albert konnte jeden vierten Sonntag nicht mitkommen, weil er bei der Schweizer Feuerwehr war und jeden vierten Sonntag Dienst hatte. Die ganze Schweiz fragte dann: »Wo war Onkel Albert?«, und wir sagten es ihnen. »Nur in der Schweiz gab es so schöne Feuer«, sagte Onkel Albert, »und nur in der Schweiz wurden sie so schön gelöscht.« Nur mit der Schweizer Feuerwehr konnte man Schweizerdeutsch reden, alle anderen Völker sprachen

mit der Feuerwehr Fremdsprachen. Onkel Albert sagte: »Wenn man so richtig aufgeregt war, dann war es sogar schwer, Schweizerdeutsch zu reden.« Das war ein wichtiger Vorteil der Schweiz, daß man hier so reden konnte, wie man reden konnte, das hatte seine Gründe, daß die Schweizer Feuerwehr die schnellste war. »Man sah das sogar den blitzblanken Feuerwehrautos an«, sagte Onkel Albert. Schon Wilhelm Tell hatte einem Buben das Leben gerettet. Nur die Schweizer Rettungsflugwacht war so richtig eine Rettungsflugwacht. Onkel Albert hatte stets die Quittung für die Rettungsflugwacht in seinem Portemonnaie. Auf dem Matterhorn zeigten sich die Schweizer gegenseitig ihre Quittungen. Alle Schweizer waren Mitglieder. Das war eine Privatinitiative. Onkel Albert war gern bei der Feuerwehr. Er trank sein Bier in der »Freiheit«, wo der Stammtisch der Feuerwehr stand. So etwas gab es halt nur in der Schweiz. Onkel Albert war gern ein Schweizer. Onkel Albert konnte sich nicht vorstellen, etwas anderes gewesen zu sein. Wenn er etwas anderes hätte gewesen sein müssen, dann hätte ihm dies das Leben gründlich verleiden gemacht.

Das Geld in der Schweiz hieß Schweizer Geld. Die Arbeit in der Schweiz hieß Schweizer Arbeit. Die Sauberkeit in der Schweiz hieß Schweizer Sauberkeit. Ein Soldat in der Schweiz hieß Schweizer Soldat. Ein Oberst in der Schweiz hieß Schweizer Oberst. Der Wein in der Schweiz hieß Schweizer Wein. In Deutschland gab es keinen Deutschland Wein. In Frankreich gab es keinen Frankreich Wein. Der Wein in Frankreich hieß nur französischer Wein. Unser Wein hieß nicht

schweizerischer Wein. Das war etwas anderes, das war ein Unterschied, da kam man gern zurück, da war es gut zu leben.

Weil die Schweiz bereits die Schweiz war, mußte man sie nicht mehr machen. Weil die Schweiz bereits beliebt war, war sie bereits beliebt. Weil die Reichen die Schweiz liebten, war die Schweiz reich. Weil die Armen reich werden wollten, liebten sie die Schweiz. Das Bild der Schweiz war ein Vorbild. Der Teil der Schweiz war ein Vorteil. Es war ein Vorteil, daß sie reich war, und die Schweiz war ein Binnenland, und die Schweizer Seen waren Binnenseen. Niemand hätte sich vorstellen können, daß die Schweiz kein Binnenland gewesen wäre. Österreich war zwar auch ein Binnenland, aber nicht so richtig. Das war einem Österreicher schwer zu erklären.

Die Arbeiter in der Schweiz bezahlten Steuern. Die Reichen in der Schweiz bezahlten auch Steuern. Aber die Reichen bezahlten sie freiwillig. Deshalb hatte man sie gern.

Wir hatten die Schweiz den anderen erklärt. Wir hatten die Schweiz den anderen immer wieder erklärt. Das war sehr schwer, den anderen die Schweiz zu erklären. Wir gaben uns sehr Mühe. Niemand durfte behaupten, wir hätten uns zu wenig Mühe gegeben. Wir verteidigten uns immer wieder. Es war unser Recht, uns zu verteidigen. Es war nicht unsere Schuld, daß uns niemand mehr zuhörte. Wir hatten unsere Schweiz nicht selbst kaputtgemacht. Die Welt war selber schuld daran, daß sie keine Schweiz mehr hatte.

Wir waren bis auf die Zähne bewaffnet. Wir waren

bis auf die Knochen uniformiert. Wir waren das Vorbild der Armeen der Welt. Wir rechneten nicht damit, unterzugehen. Wir hätten uns gut verteidigen können, und wir verteidigten, verteidigten. Wir verteidigten nichts anderes als die Schweiz.

Dabei hätte das alles sehr schön sein können. Der Oberleutnant hätte den Rekruten nicht anbrüllen müssen. Der Schweizer hätte vor dem Schweizer keine Achtungstellung machen müssen. Der Reiche hätte die Armen der Welt nicht ausbeuten müssen. Die demokratische Regierung hätte keine Geheimnisse vor Demokraten haben müssen. Das war nämlich damals eine schöne Landschaft, und das waren damals nette Leute, und man hätte dort leben können. Der Wein war wirklich gut. Das Essen war wirklich vortrefflich. Die Freunde waren gute Freunde. Wir hätten ein kleines Land sein können.

Ein Land, in dem das Geld einfach Geld heißen hätte und nicht Schweizer Geld. Ein Land, in dem die Freundlichkeit einfach Freundlichkeit heißen hätte und nicht Schweizer Freundlichkeit. Ein kleines Land, auf das niemand hätte stolz sein müssen. Das einfach dagewesen wäre für uns.

Wir lebten gern hier, wir hatten es gut. Wir mußten unsere Autos nicht abschließen. Uns wurde nichts gestohlen. Keinem wurde etwas geschenkt. Alle hatten alles. Niemand wurde umgebracht. Niemand brachte sich um. Allen gefiel es, niemandem gefiel es nicht. Das Marihuana kam nicht aus der Schweiz. Wir hatten es Gott sei Dank nicht nötig. Wir benötigten nichts. Wir hatten alles selbst. Wir bestimmten alle selbst darüber.

Wir bestimmten, daß es uns hier gefiel. Es gefiel uns hier, das war ein demokratischer Entscheid.

Das war eine schöne Schweiz.